

## Weihnachten in Dachau

Von den schrecklichen Zuständen im Lager Dachau will ich nicht reden. Aber einige Lichtblicke möchte ich den lieben Lesern zeigen, besonders allen denen, die durch ihre Liebesgabenpakete uns Dachauer Priestern so treu geholfen haben, damit wir nicht vor Hunger und Elend zugrunde gingen.

Zwei Monate lang hatte ich im Polizeigefängnis in Münster auf eine gerichtliche Verhandlung gewartet. Umsonst. Der von meinem Oberen als Verteidiger bestellte Rechtsanwalt wurde überhaupt nicht zugelassen. Man war einfach der Willkür der Gestapo ausgeliefert. Ohne Gerichtsverfahren und ohne Verteidigungsmöglichkeit gegenüber den Anschuldigungen meines Anklägers wurde ich einige Tage vor Weihnachten 1941 auf Transport in das Konzentrationslager Dachau geschickt. Die Fahrt in dem engen Gefangenenwagen war sehr beschwerlich und die Unterkunft wegen der Überfüllung menschenunwürdig. Ich vergesse nicht den hl. Abend im Polizeigefängnis in Frankfurt. a. M. In einer ganz kleinen Gitterzelle, die einem Hundezwinger ähnelte, wurde ich eingeschlossen.

Das Gefängnis war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nein, keine Weihnachtsstimmung herrschte dort, kein frohes Weihnachtslied wurde gesungen! Ich sass einsam, still und in meine Gedanken versunken in meiner kleinen Zelle. Sie suchten hin zu den lieben Mitbrüdern im Kloster und zu den Angehörigen daheim. Wie musste ich ganz anders Weihnachten feiern als in den letzten Jahren! Mir gegenüber waren in denselben kleinen Gitterzellen zwei junge Menschen, ein sechzehnjähriger Franzose und ein siebzehnjähriger Belgier, die still vor sich hinweinten. Ich versuchte sie in ihrem schweren Leid zu trösten. Ihr grösstes Leid war, zum ersten Mal seit ihrer Kindheit diese schönen Feiertage ohne heilige Messe, Beichte und Kommunion erleben zu müssen. Ich munterte sie auf. Sie beichteten bei mir und wir empfingen gemeinsam geistiger Weise die heilige Kommunion. Nun war doch die Weihnachtsfreude in ihre Seele gezogen und das schwere Los der Gefangenschaft erleichtert.

In Nürnberg wurden wir am ersten Weihnachtstag am Bahnhof in Ketten gelegt, von einer Schar Polizeihunden begleitet und zur Turnhalle des Gerichtsgefängnisses geführt. Am Abend des zweiten Weihnachtstages kamen wir in Dachau an. Fürwahr, kein weihnachtlicher Geist der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes begegnete uns bei der Aufnahme. Alles andere als das! Wir hatten noch keine Ahnung davon, was an diesem verurufenen Orte christliche Liebe dennoch zustande gebracht hatte; wir sollten es erst später erfahren. Zunächst mussten wir die ganze Gefühllosigkeit jener Menschen über uns ergehen lassen, die eine boshafte Freude daran hatten, uns Priester verächtlich zu machen, uns zu schikanieren und uns zu quälen.

Mitten in dieser Hölle von Dachau, wo Gottlosigkeit und Gotteshass ihren Thron aufgeschlagen hatten, gab es ein Stück Himmel. Hatten wir doch im Priesterblock 26 eine Kapelle, wo der göttliche Heiland Tag und Nacht unter uns Häftlingen wohnte und seine Liebe und seinen Trost in unsere Herzen ausstrahlte. Aber wie ist es möglich, im Konzentrationslager eine Kapelle mit dem Allerheiligsten? Durch Vermittlung der deutschen Bischöfe und vor allem des Heiligen Vaters in Rom ist den Geistlichen im Jahre 1940 die Kapelle zugestanden, der Gottesdienst gestattet und bis zur Befreiung des Lagers durch die amerikanischen Truppen aufrecht erhalten worden. Deshalb wurden auch fast alle Geistlichen in der Gefangenschaft aus nahezu 20 Nationen nach Dachau zusammengebracht.

Welch eine Fülle von Gnaden und himmlischem Segen ist vom stillen Tabernakel der Lagerkapelle ausgeströmt bis an die Grenzen der Erde! Denn in kaum einer Kirche der Welt ist so viel und mit solch inniger Andacht von fast 2000 Priestern für die grossen Anliegen der Kirche und des Gottesreiches gebetet und geopfert worden, wie in dem schlich-